

Liebe Spieler, Hörer und Leser !

In dem folgenden Stück für Streichquartett gibt es tatsächlich Dinge, die ausschließlich dem Hörer, und solche, die ausschließlich dem Partitur-Leser zugänglich sind. Das läßt sich am Anfang und Schluß des Stückes veranschaulichen: in Takt 1 spielt die zweite Geige einen einzelnen Ton, den die erste Geige sofort wiederholt und den darauf die zweite Geige zum benachbarten Ton hinentwickelt. Dies ist formal ein traditioneller, aus dem Formenrepertoire Ludwig van Beethovens stammender Themenbau – mit dem Unterschied, daß bei Beethoven der erste Ton der zweiten Geige ein Motiv aus mehreren Tönen mit einem charakteristischen Ausdruck wäre, das wiederholt und entwickelt würde. – Nun erhält ein einzelner Ton keinen charakteristischen Ausdruck dadurch, daß man ihm auf dem Papier eine durchaus durchschnittliche zeitliche Länge, Tonhöhe, Klangfarbe und Lautstärke gibt und „ausdrucksvoll“ darunter schreibt. Soll aber nun doch die Aufgabe, die in einer Beethoven'schen Musik einem ganzen Motiv von charakteristischer Ausprägung zukommt, ein einzelner Ton erfüllen, so wird er als Klang gerade so viel charakteristische Ausprägung und nur diese besitzen, die der Musiker, der ihn hervorbringt, ihm mitgeben wird, das heißt, seinen Ausdruck erst und allein in seiner *klingenden* Gestalt erhalten.

Als das entgegengesetzte Beispiel können die letzten vier Töne der ersten Violine dienen: sie bilden für den Leser eine kleine, ausdrucksvoll melodiose Tonfolge, die dem einen oder anderen gar aus dem Ende des dritten Satzes der d-moll-Violinsonate Robert Schumanns bekannt sein mag. Dem Hörer jedoch teilt sie sich durch die besondere Spielanweisung „sul ponticello, tonlos!“ nur als ein Rauschen mit, das er vielleicht als ein Atmen oder gar nur als lästiges Geräusch wahrnimmt.

Als eine Mischung von hörbarer und sichtbarer Wahrnehmung kann man die Geschehnisse der Takte 2 und 3 in zweiter Geige, Bratsche und Cello ansehen: die zweite Geige gleitet hörbar in Takt 2 innerhalb einer Zeitspanne von einer halben Note um einen Halbton; die Bratsche gleitet von dem erreichten Ton aus innerhalb einer Zeitdauer von nur einer Viertelnote zum nächsten Halbton, danach innerhalb nur einer Achtel um einen weiteren Halbton – und so fort-, bis sie kurz vor dem zweiten Schlag des dritten Taktes unendlich hoch, und das heißt, ins Unhörbare hinein gelangt ist. Gerade in diesem Augenblick gleitet das Cello von der oberen Grenze seines Tonbereichs zur unteren. Was kann das heißen beziehungsweise bedeuten ?

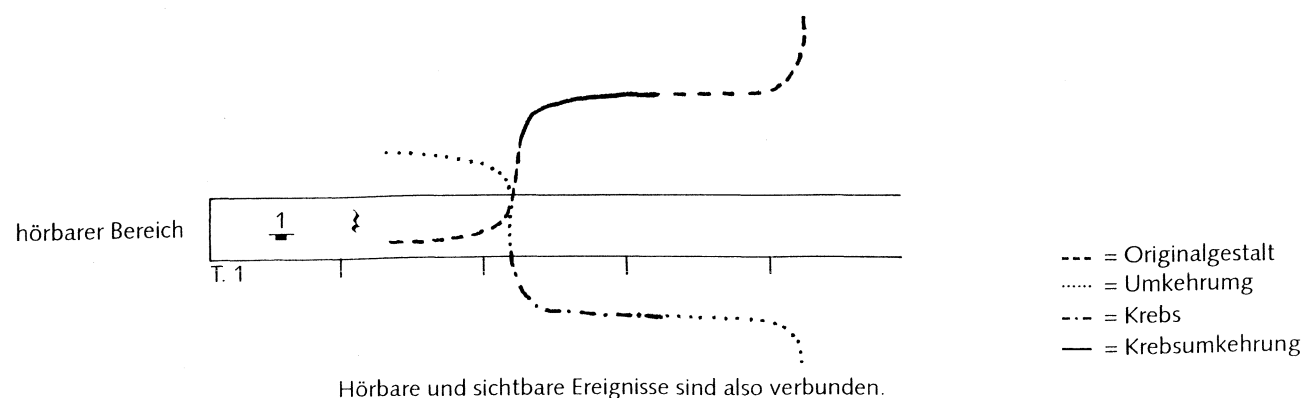
In einer graphischen Darstellung sehen die Ereignisse im ganzen, die nur zu einem eher kleinen Teil im hörbaren Bereich liegen, so aus (siehe unten):

Als eine dritte Form musikalischer Wahrnehmung schließlich kann man die Verbindung von Takt 1 im Cello und Takt 4 auf dem dritten Schlag in der zweiten Geige ansehen. In Takt 1 steigt das Cello vom ersten zum zweiten Viertel um einen Halbton. Setzt man diesen angefangenen Aufwärtsgang *in Gedanken* fort, so gelangt man in Takt 4 auf dem dritten Schlag bei dem Ton an, den dort die zweite Geige hörbar erklingen läßt, woraufhin die Linie wieder im Denken weiter ihren Gang geht, um am Schluß des fünften Taktes noch einmal in der zweiten Geige hörbar zu werden. Eine sinnliche Wahrnehmung, ein hörbarer Ton, erhält hier also seine Bedeutung auch dadurch, daß er mit einem nicht sinnlich wahrzunehmenden Gedanken verbunden ist.

Alle drei hier ausgesuchten Arten musikalischer Darstellung sind nicht neu erfunden und finden sich, mehr oder minder offen oder verborgen, in jeder Musik. *Bewußtsein* für sie zu wecken, um Musik überhaupt vielleicht ein Stück weit wacher erleben zu können, ist das besondere Anliegen der „Töne unter anderen“ – „unter anderen“ deshalb, weil sie gleichsam als eine Hörhilfe für andere Musik gedacht sind, ja erst in Verbindung mit den vielen großen Schöpfungen der Musik als ganzer ihren vollen Sinn und ihre Bedeutung erhalten. Der gänzliche Mangel an traditionell melodischer Erfindung zum Beispiel läßt sich einzig mit dem schon Lebendigkeit so vieler schöner Melodieerfindungen rechtfertigen.

Auf dreierlei möchte die Komposition die Aufmerksamkeit lenken: zum einen auf Hörbares, dessen Sinn und Gehalt sich ganz und gar in ihm, seinem reinen Erklingen findet, zum anderen auf Hörbares, das auf einen Sinn weisen will, der selbst sich nicht im Hörbaren, sondern allein im Inneren des die Musik erlebenden Menschen findet, und schließlich in naivem Veranschaulichen auf die vielleicht ureigenste Bestimmung der Musik, in der sich das durch das Ohr erfassbare außen Erklingende und das, durch Empfindung oder Gedanken angeregt, innen zu Erfassende frei und bewußt zu einem harmonischen Ganzen zusammenschließen.

Axel Sebastian Dehmelt
Berlin-Kreuzberg und Freiburg im Breisgau
in den Jahren 1987 und 2002



Axel Sebastian Dehmelt

Töne unter anderen

1987/2002

für Streichquartett

Carus 16.048



Töne unter anderen...

für
Streichquartett

Axel Sebastian Dehmelt
(1987/2002)

dem Artemis Quartett
anheimgegeben

Zum Tone möchte man werden...
(Friedrich Hölderlin: Hyperion)

Mit Ruhe, doch innerem Feuer

Vl 1: *ten.*, *p espr.*, *tr.*, *ten.*

Vl 2: *ten.*, *p espr.*, *glissando*, *un poco più p*, *(p)*, *ten.*

Vla: *1*, *p espr.*, *tr.*

Vc: *pizz. pppp*, *arco pp poco a poco sul ponticello bis zum tonlosen Rauschen*, *p*, *(#)*

Right side of the score:

Vl 1: *ten.*, *frei (!)*, *ppp sul ponticello (tonlos)*, *(n)*

Vl 2: *ten.*, *pizz.*, *pizz.*

Vla: *ten.*, *pizz.*

Vc: *ordinario*, *tr.*, *ordinario*, *pizz. pppp*, *ordinario*

Anmerkungen: das glissando T. 3 im Cello beginnt ganz kurz vor dem zweiten Schlag und führt über das fis auf dem zweiten Schlag bis herunter auf die leere (-) bis ganz kurz nach dem 2. Schlag.

Beim battuto T. 4 und 5 (auch in der Violoncellostimme) erklingt auch bei dem läng notierten Notenzeiten jeweils nur ein kurzer Schlag am Anfang der Note.

(klingende
Aufführungsdauer: ca. 25 Sekunden)
Uraufführung: 29. November 2002
in Köln